

SHANGHAI 2011



Famulatur im Zhongshan Hospital

Christian Stallinger



Nach dem Entschluss, eine Famulatur in Shanghai zu machen, begann die Organisation. Die Einladungen werden seitens der Fudan-Universität ziemlich spät verschickt, so dass ich mich mit der Beantragung des Visums beeilen musste, was aber über den von Frau Zimmermann genannten CIBT-Visum-Service sehr einfach und unkompliziert geht. Es kostet zwar Geld, ist aber immer noch günstiger als eine Fahrt nach Frankfurt. Seit Frühjahr 2011 haben sich die Einreiserichtlinien unbequem für uns Deutsche verändert. Das hat zur Folge, dass man mehr Formulare ausfüllen muss und die Gültigkeitsdauer der Visa nicht mehr so liberal gehandhabt wird. Ich habe in China erlebt, dass andere Studenten einfach mit einem Touristenvisum eingereist sind und so einfach wesentlich länger bleiben konnten, was für diejenigen interessant ist, die in China noch etwas reisen möchten.

Ich habe einen günstigen Flug bei Emirates gebucht (ca. 530€). Das hat die Vorteile eines Zwischenstopps in Dubai, viel Platz, gutem Essen und einem großen Filmangebot. Bei der Ankunft in Shanghai habe ich mich nicht an die Hinweise der Koordinatorin aus China gehalten und bin statt mit dem Taxi (15 €) mit dem Transrapid und der U-Bahn gefahren (5€, Haltestelle Zhaojiabang Road). Das hat neben





dem einmaligen Erlebnis der Fahrt in einer Magnetschwebebahn den Vorteil, dass es viel schneller ist. Überhaupt ist es ratsam, sich schnell mit dem U-Bahn-System vertraut zu machen, weil es eine sehr günstige und effiziente Methode ist, sich in der Stadt zu bewegen. Wenn man mag, kann man sich vom ersten Tag an die

Public Transportation Card kaufen,

die das Fahren zwar nicht billiger, aber dafür umso bequemer macht. Sie ermöglicht die Zahlung in allen Bussen, Bahnen und Taxis in Shanghai.

Die Unterkunft genügt lediglich einfachsten Standards, allerdings hat man ein klimatisiertes Einzelzimmer mit eigenem Bad, beides sind nicht zu unterschätzende Vorteile.

Direkt nach meiner Ankunft habe ich mich mit den Dingen des täglichen Lebens im nahegelegenen Carrefour-Markt eingedeckt. Der ist leicht zu finden, vor meiner Abreise habe ich mir in Google maps einen groben Überblick verschafft. Absolutes Muss bei diesem Einkauf sind abgefülltes Wasser und Toilettenpapier, sowie etwas Seife. Ohne die beiden letzteren kann man in China schon

einmal in unangenehme Situationen kommen, da Klopapier und Seife selbst in Top-Restaurants nicht immer selbstverständlich sind!

Rund um den Wohncampus verstreut liegen kleine 24h-Läden und Imbisse.

Sehr empfehlenswert fand ich das „Overseas Dragon“ direkt neben dem Family Mart auf der Dong‘An Road. An den Kiosken bekommt

man neben chinesische SIM-Karten auch



Calling-Cards (IP-Cards), mit denen man sehr günstig nach Hause telefonieren kann, wenn das Uni-WLAN hoffnungslos überlastet ist.

Der erste Tag im Krankenhaus (direkt gegenüber des Wohn-Campus) führte mich zunächst in das Büro von Dr. Bai. Hier konnte ich meine Fach-Wünsche äußern und er nahm die Verbindung zu den entsprechenden Abteilungen auf. Ich habe mich für Neurologie und Allgemeinchirurgie entschieden. Jeder ausländische Student bekommt einen Assistenzarzt zugewiesen, der in der Regel gut bis exzellent Englisch spricht, so dass die fachliche Kommunikation kein Problem darstellt. Die Oberärzte und Professoren sprechen meist ebenfalls hervorragend Englisch, allerdings hatte ich das Gefühl, dass sie sich nicht so recht trauen, es zu benutzen, um vor den Assistenten bei einem Fehler nicht das Gesicht zu verlieren.



Der Stationsalltag ähnelt dem einer deutschen Station. Er beginnt morgens mit der Kurvenvisite. Später am Nachmittag findet eine Oberarztvisite statt, die sich allerdings in die Länge ziehen kann, wenn ein Assistenzarzt währenddessen das gesamte (!) epikritische Sensorium mit einer kleinen Nadel überprüft. Zwischen den beiden Visiten liegt eine ganze Menge Papierarbeit. Den Rest der Zeit konnte ich daher in einer der Ambulanzen oder der Intensivstation verbringen. Die Ärzte auf der Station waren alle sehr freundlich und zuvorkommend und haben versucht, jede meiner Fragen zu beantworten.

Nach 2 Wochen wurde ich dann der Allgemeinchirurgie zugeteilt. Hier beschränkte sich meine hauptsächliche Tätigkeit auf das Zuschauen bei



laparoskopischen Gallen-OPs, da aus mir nicht näher erläuterten Gründen ein Einwaschen für Ausländer nicht vorgesehen war. Glücklicherweise war während meines Aufenthalts ein amerikanischer Gefäßchirurg zu Gast, zu dessen Vorträgen ich mich einfach dazugesetzt habe. Ich konnte auch mehrmals Dienste in der Notaufnahme mitmachen. Dennoch: könnte ich noch einmal wählen, würde ich nicht wieder in die Allgemeinchirurgie gehen und die gesamte Zeit in der Neurologie bleiben.

Das Krankenhaus unterschied sich zum Teil deutlich von dem, was ich aus Deutschland und speziell aus Essen kannte. Auf der einen Seite gab es das hochmoderne OP-Gebäude westlichen Standards, die Privatstation und elektronische Patientenakten, auf der anderen wiederverwendbare Nadeln und OP-Schürzen, Achtbettzimmer und verbesserungswürdige hygienische Maßnahmen. Im Gespräch mit den Ärzten war herauszuhören, dass Ihnen dieser Zwiespalt durchaus bewusst ist und sie den Grund in der zentralistischen Organisation des chinesischen Gesundheitswesens sehen.

Auf den Stationen waren häufig chinesische Blockpraktikanten, mit denen ich mich gut verstanden habe. So sind wir abends häufig essen gegangen und haben

am Wochenende Tagestouren ins Umland unternommen. Die Gastfreundlichkeit der Chinesen empfand ich als umwerfend, was vielleicht auch daran lag, dass ich Ausländer bin.



Shanghai selbst ist faszinierend, es reicht jedoch m.E. nach eine knappe Woche, um alle wichtigen Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Wohl kaum eine andere Stadt in China bietet so viele unterschiedliche Küchen auf einem Platz wie Shanghai. Ich empfand es als guten Einstieg, zunächst in einen food court in einer der geschätzten 100.000 Malls zu gehen, weil man dort eine riesige Auswahl hat, für die man kein Chinesisch sprechen braucht und die „Durchfallwahrscheinlichkeit“ eher niedrig ist. Sehr nah (1 Station mit der U-Bahn) am Zhongshan Hospital liegt Xujiahui, ein Stadtteil, der zum größten Teil aus Malls und Neonreklamen bestehen zu scheit. Hier findet man tolle Restaurants und sämtliche Geschäfte, die eine Mall haben kann. Bei der Auswahl meiner Speisen haben sich die Empfehlungen der chinesischen Studenten und eine Mischung aus Bauchgefühl und Neugierde bewährt. Ich habe die Erfahrung gemacht,



dass in einer schnelllebigen Stadt wie Shanghai die Tipps aus den Reiseführern meist nicht mehr dem aktuellen Stand entsprechen.

Nach meiner Famulatur habe ich eine Rundreise über Peking und Xi'An gemacht, was nur zu empfehlen ist.

Bei jeglichen Fragen stehe ich gerne zur Verfügung, meine Kontaktdaten bekommt ihr über Frau Zimmermann!

